

Die Thronrede.

Ein hohes Jahrhundert ist verflissen, seitdem Oesterreich die Verfassung, die es jetzt besitzt, erhielt. Damals wurden jene Einrichtungen geschaffen, die den Begriff des konstitutionellen Staates ausmachen. Eine verantwortliche Regierung, eine freigewählte Volksvertretung, Pressefreiheit, Versammlungsfreiheit, kurz die Forderungen wurden erfüllt, die der neu erwachte Volkgeist aufstellte und in deren Wahrung man die Sicherheit für den ungehinderten Fortschritt und die steigende Wohlfahrt des Staates und der Bevölkerung erblickte. Allein es zeigte sich sehr bald, daß der Bau, der aufgeführt wurde, wohl schön sei, aber seiner Vollendung noch harre. Wir sehen manchen prächtigen gotischen Dom — in Wien steht das leuchtende Beispiel hiervon die herrliche Stephanskirche — dessen einer Turm höher zum Himmel emporstrebt, dessen zweiter Turm wohl begannen, aber nie vollendet wurde. Ähnlich ist das Schicksal der freirechtlichen Einrichtungen gewesen, der eine Turm, der politisch erbaut, der andere, der soziale ist lange noch nicht aufgeführt. Die gestrige Thronrede Kaiser Karls vermindert nun, daß der Bau des neuen Oesterreich vollendet werden soll, daß der zweite Turm des neuen Staates, der soziale Turm gänzlich ausgebaut werde. Aus der denkwürdigen Umgebung des jugendlichen Monarchen spricht der Geist einer neuen Zeit und seine Rede ist durchwieweit von dem Athem der höchsten Hoffnungsfreudigkeit und des ernstesten Tatendranges. Seit seinem Regierungsantritt hat der Kaiser bei jedem Anlasse bewiesen, daß kräftige Initiative eine seiner hervorhebendsten Charaktereigenschaften ist und bei jeder Gelegenheit trat sein tiefes soziales Empfinden zutage. Bei ihm kann man wohl sagen: Zuerst war die Tat und dann kam das Wort. Die gestrige Thronrede des Kaisers trägt ein ausgesprochen modernes, soziales Gepräge und aus ihr sprach das warme Herz eines kräftig empfindenden und aufrichtig

ste sei schwach, hervorzuweisen, ihren aufrichtigen Friedenswillen an den Tag legen zu können. Die Gefühle der edelsten Menschlichkeit sind es, die Kaiser Karl befeelen, wenn er bestrebt ist, die Leiden, von denen die Welt jetzt heimgesucht ist, zu verkürzen. Und es ist sein schönster Ehrgeiz, den schwergeprüften Völkern das unschätzbare Gut des Friedens wiederzuschicken.

Nur wenn der Krieg beendigt, kann das große Friedensverdienst der sozialen Fürsorge ausüblich in Angriff genommen werden. Der Kaiser hat aber auch eine weitere Voraussetzung für das neue Oesterreich verkündet, die freie, nationale und kulturelle Entwicklung gleichberechtigter Völker im Rahmen des Staates und in der verlässlichen Sicherung seiner Funktionen. So soll ein neues Oesterreich entstehen im Sinne der wahren Demokratie, die, wie Kaiser Karl sagte, gerade während der Stürme des Weltkrieges in den Leistungen des gesamten Volkes an der Front und dahinter die Feuerprobe wunderbar bestanden hat. Soll aber der Neubau gelingen, dann wird es notwendig sein, daß ein anderes Wort des Kaisers von den Volkvertretern beherzigt wird, das Wort, welches für immerdar als Leitmotiv für unsere künftigen Leistungen haben sollte: Die gewissermaßen Erfüllung der Pflichten gegen den Staat darf nicht an Bedingungen geknüpft sein. Die Pflicht gegen den Staat ist heute die Pflicht gegen sich selbst. Die großangelegte, oratorisch vollendete, tief empfundene, zum Herzen gehende Kundgebung des Kaisers weist die Wege, welche Oesterreich in Zukunft zu wandeln hat, damit es auch nach den Prüfungen dieses Krieges ein kräftiger Staat, bewohnt von einem zufriedenen, blühender Volks, werde. Es sind hohe und große Ziele, die sich der jugendliche Monarch in seiner ersten, denkwürdigen Thronrede gesetzt hat und sein höchster Wunsch ist es, das Glück und die Wohlfahrt seiner Völker zu fördern und zu sichern. Die österreichische Volksvertretung wird gewiß ihre Talente demselben Bestreben zuwenden, und so mag beim die Zeit kommen, in der auch der zweite Turm des modernen Staates ausgebaut werden wird.

denkenden Mannes. Kaiser Karl hat ein feuriges Bekenntnis zum Konstitutionalismus abgegeben und er ruft die Volkvertretung auf, gemeinsam mit ihm an die hohe Aufgabe heranzutreten, das Los der breiten Massen zu bessern und ihnen zu einer schönen Existenz zu verhelfen. Dieser Ruf des Monarchen erschallt in einer Zeit voll Not und Entbehrungen, in einer Zeit, da ein furchtbarer Krieg die Welt heimsucht, in einer Zeit, da das Volk die Beweise der größten Standhaftigkeit geliefert hat. Den einen Turm, den Turm der Verfassung will der Kaiser nicht bloß erhalten, sondern als kostbares Gut wahren und schützen. Den anderen Turm, den der sozialen Fürsorge will er aufbauen im Vereine mit den gewählten Vertretern der Völker Oesterreichs.

Die Ankündigung, daß ein solch großes Werk in Angriff genommen werden soll, erfolgt in einem Augenblicke, da die Welt in Waffen starrt und das Blut der Nationen in Strömen fließt. In einem Augenblicke, da der Haß noch eine gewaltige Rolle in der Menschheit spielt und da noch immer der Kampf das Lösungswort der Staaten bildet. Kaiser Karl hat in seiner gestrigen Thronrede abermals in deutlicher und unabweisbarer Weise seine Friedensbereitschaft kundgegeben, er hat abermals aller Welt wissen gemacht, daß unser Krieg ein Verteidigungskrieg ist und daß, wenn unsere Gegner ihren Angriffswillen fallen lassen, das Friedenshindernis beseitigt ist. Er bezeichnete als die richtige Friedensformel die wechselseitige Anerkennung einer rühmlich verteidigten Machtstellung. Der Kaiser aber hat auch der Hofnung Ausdruck gegeben, daß das fernere Leben der Völker von Groll und Rachegedurf frei bleiben werde, und er hat allen jenen, die uns nicht bedrohen wollen, versichert, daß sie bei uns gewiß ein bereitwilliges, vom Geiste der Verhältnlichkeit geprägtes Entgegenkommen finden werden. Aber wenn die Stimme der Menschlichkeit und der Vernunft nicht bei unseren Gegnern sich Gehör verschafft, dann werden wir im treuen Zusammenhalten mit unseren Verbündeten mit scharfem Schwerte den Frieden erkämpfen. Die Monarchie hat sich in diesem furchtbaren Kriege als stark genug erwiesen, um ohne die Meinung,